

Eine ähnliche, wenn auch noch nicht so bedrohliche Entwicklung scheint sich in Italien anzubahnen. Mit 23 ‰ war Italien vor dem zweiten Weltkrieg eines der geburtenstärksten Länder Europas (Deutschland 19,2 ‰). Der Krieg brachte natürlich eine Abnahme dieser Zahl. Im Gegensatz jedoch zu den anderen Ländern Europas ging in Italien die Zahl auch noch nach dem Krieg weiter zurück, so daß sie 1953 ihren tiefsten Stand mit 17,4 ‰ erreichte. Seither ist die Zahl zwar wieder etwas gestiegen, so daß man einen der Gründe für das Sinken in der schlechten wirtschaftlichen Lage des Landes sehen darf. Doch ist damit allein die Sache noch nicht erklärt. Es scheint sich ein Umschwung in der Einstellung der italienischen Frau zum Kind zu vollziehen. Sie, die bisher als hohes Beispiel echter Mütterlichkeit anzusehen war, wünscht heute im Durchschnitt nicht mehr als zwei bis drei Kinder (*Population, Juli/Sept. 1955*).

Umschau

Eine neue Jesuiten-Fabel

Gerhart Hauptmann ist es vorbehalten geblieben, eine neue Jesuiten-Fabel aufzutischen, nachdem die Greuelmärchen über die Hexenkünste des Jesuiten-Ordens wirklich längst zur Fabel zu gehören scheinen. (Siehe: Jesuiten-Fabeln, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Bernhard Duhr S. J., 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1904.)

So geschehen in dem im Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 1954 erschienenen Roman: „Winckelmann, Das Verhängnis“, den Gerhart Hauptmann 1939 niedergeschrieben, an dem er bis 1944 gearbeitet und den er schließlich als umfangreiches Fragment nach seinem Tode hinterlassen hat. Es ist jetzt von Frank Thieß ergänzt worden, ohne daß seine Ergänzungen kenntlich gemacht sind.

Die Ermordung Winckelmanns in Triest im Jahre 1768 hat schon vor Hauptmann andere Dichter beschäftigt. (Wilhelm Schäfer, 1925, Viktor Meyer-Eckhardt, Ernst Penzoldt, 1926, Richard Friedenthal 1927, Werner Bergengruen, Werner von der Schulenburg 1933.)

Winckelmann trat am 10. April 1768 eine Reise nach Deutschland, der alten Heimat, an, brach sie bald ab und wollte dann von Wien nach Rom zurückreisen. So kam er nach Triest, wo, fast könnte man sagen, der Tod auf ihn wartete. Von dieser Reise handelt Hauptmann erst im 13. Kapitel seines Romans. In

den vorangehenden Teilen beschreibt er Winckelmanns Leben in Rom, und schon dort werden Jesuiten erwähnt. Einmal der Jesuit Lazzarini, bei dessen Erscheinung vor dem Fenster sich Winckelmann „verfärbt“ (S. 168). An der Tafel bei Cardinal Albani nimmt auch der Jesuitengeneral teil, und wenn er auch als Weltmann freundliche Worte spricht, so ist zwischen den Zeilen zu merken, daß er und eine von ihm angeführte Partei nach Gerhart Hauptmann dem Erforscher der antiken Kunst nicht allzu wohl gesinnt ist. Es ist von einem „strengen Geist“ und den „lauernden Blicken der Jesuiten“ die Rede (S. 170).

Das sieht so aus, als habe Winckelmann bei den Jesuiten Widerstände gefunden. Dem widerspricht ein Brief Winckelmanns vom 4. Februar 1758 (angeführt von Duhr, a. a. O. S. 309), worin Winckelmann schreibt:

„Die größte Freiheit habe ich nebst der Passioneischen Bibliothek in der Bibliothek der Jesuiten, die ungemein zahlreich und prächtig ist, und man lasset mir die Schlüssel zu allen Manuskripten. Unter andern ist in derselben die ganze Bibliothek Ant. Mureti. Der P. Lazzari¹ hat drei Bände von Anecd-

¹ P. Lazzari Petrus, aus Siena, geboren am 16. Oktober 1710, trat am 31. Oktober 1727 in den Orden, wurde am 2. Februar 1745 Prof. 1758 war er im römischen Kolleg Professor der Kirchengeschichte seit

tis derselben ediert. Einer meiner besten Freunde ist der (Jesuit) P. Contucci² in eben diesem Collegio Si Ignatii, Aufseher des Musei Antiquitatum, Curiosorum artificialium etc., welches vielleicht das größte in der Welt ist. Er ist ein Mann von 70 Jahren, von großer Gelehrsamkeit, der dieses, wie die Italiener, vor andern Nationen voraus hat, daß er nicht die Eitelkeit hat, ein Schriftsteller zu werden, sondern er teilt mit, was er hat und weiß. Die Bekanntschaft mit diesem Mann ist mir nicht allein nützlich, sondern auch sehr rühmlich.“

Auch sonst wäre leicht eine bei Hauptmann durchschimmernde Kunstfeindlichkeit der Jesuiten zu widerlegen. Siehe Duhr, a. a. O. S. 309. Hier genüge der Hinweis auf den großen Jesuiten Denis,³ der sich zu Winckelmans Lebzeiten in Wien nicht bloß für die deutsche Dichtung und Sprache, sondern

16 Jahren, Konsultor der Indexkongregation und der Kgr. zur Verbesserung der orientalischen Bücher, Präses der Marian. Kongregation des Kollegs und Präfekt der Bibliothek (Rom. 75, fol. 13, n. 6). Zur Zeit der Unterdrückung der Gesellschaft 1773 lebte er noch.

² P. Contucci Contuccius, geboren am 21. Mai 1688 zu Montepulciano, eingetreten am 15. Dezember 1704, Profeß am 2. Februar 1722. 1758 war er Collegium Romanum, wie es offiziell heißt, hatte 31 Jahre lang Humaniora und Rhetorik gelehrt, war 24 Jahre lang Präfekt des Museums (Kircherianum) und 9 Jahre Direktor der Mittelschule (Katalog von 1758, Rom. 75, fol. 11 v. n. 6). Er starb am 19. März 1765 in Rom (Kat. 1766, S. 56).

³ P. Michael Denis aus Schärding in Bayern, geboren am 27. September 1729, trat in Wien ein am 17. Oktober 1747, Profeß machte er in der Kirche Am Hof am 2. Februar 1763. Er lehrte Principia ein Jahr in Graz, Grammatik und Rhetorik 2 Jahre in Klagenfurt, war ein Jahr Prediger in Preßburg, ein Jahr Präfekt der Adelligen im Collegium Theresianum; 1770 lehrte er dort bereits 10 Jahre Rhetorik, d. h. deutsche Literaturgeschichte. Nach der Aufhebung wurde er Direktor der Hof- (jetzt National-)Bibliothek in Wien. Er starb am 29. September 1800 in Wien und wurde in Hütteldorf begraben. Der Gedenkstein ist heute in die Außenmauer der Pfarrkirche eingemauert. (Letzter Katalog ms. von Oesterreich Austr. 118, pag. 512, n. 54.)

namentlich auch für die Förderung des Altertums einsetzte.

Über den Mörder Winckelmans und den Hergang der Tat sind wir unterrichtet durch den Bericht des Trientiner Juristen Domenico de Rossetti 1818, veröffentlicht 50 Jahre nach Winckelmans Tod. Rossetti haben die gerichtlichen Akten des Kriminalprozesses gegen den Mörder vorgelegen. (Vgl. dazu Horst Rüdiger, „Der unbewältigte Tod“, Rezension über Gerhart Hauptmanns Roman im Merkur, Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Stuttgart, IX. Jahrgang 1955, Heft 10, Oktober 1955, S. 982 ff.)

Die Gerichtsakten melden nichts von einer Mitwirkung der Jesuiten bei dem Mord. Der später geräderte Mörder hat sich nicht auf eine Anstiftung zum Mord durch die Jesuiten berufen, eine Aussage, die er sich bei der bedrängten Lage des damals vor der Aufhebung stehenden Ordens gewiß nicht hätte entgehen lassen, wenn sie wahr gewesen wäre. Gerhart Hauptmann aber führt einen Pater Bosizio ein, etwas hinter-treppenartig gekennzeichnet durch „zusammengewachsene Brauen über metallharten Augen, steinerne Verslossenheit seiner kahlen Züge. Kaum ein Mensch, wenn nicht ein bläulicher Schimmer angezeigt hätte, daß er schlecht rasiert war“. Einen Pater Antonius Bosizio, seit 2. November 1766 als Rektor des im Jahre 1768 zweiundzwanzig Mitglieder zählenden Jesuitenkollegs in Triest hat es gegeben. Vgl. Catalogus Personarum et Offiziorum Provinciae Austriae Societatis Jesu pro Anno MDCCCLVIII, col. 25.

Der Mörder hat diesen Rektor aufgesucht und von ihm eine Hilfe erhalten. Leute, die wie der Mörder sich ohne Geld herumtreiben, klopfen überall an. Bei Gerhart Hauptmann wird angedeutet, daß Pater Bosizio mit dem Mord an Winckelmann etwas zu tun habe. Kurz vor dem Mord kommt ein junger Mann „im schwarzen Kleid der Jesuitenschüler“ in den Gasthof, wo Winckelmann und der Mörder wohnen, ver-

sehentlich tritt er in Winckelmanns Zimmer und fragt nach Signor Arcangeli, welchen Namen das Schicksal dem Manne gegeben hat, der Winckelmanns Schicksal werden sollte. Er bringt Briefe von Pater Bosizio.

Der Mord an Winckelmann, der keine Reichtümer mit sich führte außer einigen Münzen, die ihm Maria Theresia in Wien geschenkt hatte, erregte das Entsetzen der gebildeten Welt. Es ist bekannt, wie Goethe von der Nachricht erschüttert wurde. Vgl. Dichtung und Wahrheit II 8, Goethes Werke (Sophienausgabe Bd. 28, 1847). So ist es auch nicht zu verwundern, daß die Hinrichtung in den Akten des Triester Jesuiten-Kollegs einen Niederschlag gefunden hat, wobei es den Patres wichtig erschien, wie und ob der Verbrecher in seiner letzten Stunde seine Rechnung mit dem Himmel gemacht habe. Ich verdanke die folgende, hier zuerst in Übersetzung von mir und sodann in dem schwierigen Latein jener Zeit wiedergegebene Niederschrift in den handschriftlich aufgenommenen *Annuae Provinciae ad annum 1768*, fol. 17 verso et fol. 18 der freundlichen Mitteilung des Paters Josef Teschitel, Curia Praepositi Generalis Societatis Jesu in Rom. In der Handschriftenabteilung der Wiener National-Bibliothek finden sich zwei weitere Exemplare, Nr. 12162 und Nr. 12215. Die Aufzeichnungen vermögen Gerhart Hauptmanns Fabel in keiner Weise zu stützen.

„Die Väter von Triest übten jede Art von Caritas, in besonderer Liebe taten sie sich hervor bei drei Personen, die wegen ihrer Verbrechen zum Tode verurteilt worden waren. Der erste von ihnen war ein Franz Arcangeli, der am 43. Tag nach seinem ungeheuren Verbrechen vor dem Haus seiner Untat gerädert und dann am Galgen aufgehängt wurde. Er hatte den hochberühmten Herrn Johann Winckelmann, den Präfekten der päpstlichen Altertümer, den scharfsinnigsten Erforscher und Interpreten des ganzen Altertums, den Pro-

fessor der griechischen Sprache an der Vatikanischen Bibliothek, der sich auf dem Wege von Wien zurück nach Rom befand, mit hinterlistigem Betragen — seiner einzigen Tugend — so eingewickelt, daß Winckelmann, der diesen Kerl nach seiner eigenen Harmlosigkeit beurteilte, auf vertrautem Fuß mit ihm verkehrte, ihm alle Gründe seiner Reise offenlegte, das Seine mit ihm teilte und ihm die Lysimachus- und Daricus-Münzen zeigte (eine große Menge Goldes), die der hochgelehrte Mann von der Kaiserin zum Geschenk erhalten hatte. Winckelmann merkte nicht, daß er in die Hände eines Schuftes gefallen war, den die Begierde nach altem und neuem Gold in gleicher Weise beherrschte, wenn es nur überhaupt Gold war.

Arcangeli, der die Armut für das größte aller Ubel hielt, brütete sofort mit seinem ganzen Scharfsinn über die Wege nach, auf denen er dieser Schätze habhaft werden könnte. Aber da er schließlich keinen anderen Weg fand, beschloß er, durch das Blut des fremden Mannes sich die Schätze anzueignen. Ohne langes Zögern führte er am 8. August aus, was er sich so gottlos vorgenommen hatte. Bewaffnet mit dem Strick, mit dem er Winckelmann erdrosseln wollte, und mit einem Messer, mit dem er dieses glänzende Gestirn am literarischen Himmel auslöschen wollte, betrat er das Zimmer Winckelmanns. Nach seiner Gewohnheit verhandelte er mit ihm über die Reise, die sie nächstens miteinander machen wollten. Er sprach den heißen Wunsch aus, jene Goldmünzen wiederzusehen, nicht wegen ihres Goldgehaltes, sondern wegen des eingprägten Bildes der Kaiserin. Mit solchen Reden die Zeit bringend warf er Winckelmann, als dieser sich gerade an seinen Tisch setzen wollte, von hinten die Schlinge über den Kopf und versuchte, sie zuzuziehen. Da aber Winckelmann, trotz dem plötzlichen Schrecken geistesgegenwärtig, mit der Hand zu verhindern verstand, daß sein Mörder den Strick zu einem Knoten schlinge, fügte ihm Arcangeli,

dem es schließlich gleichgültig war, wie er den Fremden überwältigte, mit dem gezückten Messer fünf Stichwunden zu und ließ ihn in seinem Blute liegen.

Sieben Stunden später starb Winckelmann an den erlittenen Wunden, nachdem er seinem Todfeind verziehen und die Sterbesakramente fromm empfangen hatte. Der schlimme Mörder aber blieb nicht lange für seine Tat bestraft. Er wurde erkannt und in die Stadt zurückgeführt, die er mit heiterem Gesicht betrat, als hätte er ein vortreffliches Werk getan, freilich unter den Verwünschungen aller, die nur schwer daran gehindert werden konnten, den Verbrecher zu zerreißen. Seine Tat war zu offenkundig, als daß man durch lange Verhöre die Wahrheit hätte ans Licht bringen müssen. Es wurde über ihn die Todesstrafe ausgesprochen, wogegen er wie tobsüchtig und knirschend protestierte. Menschen, die ihn zu einer Änderung seiner Gesinnung bringen wollten, wies er zurück. Schließlich aber ließ er sich von dem hochwürdigen Pater Rektor, dessen nützliche Hilfe er in einem anderen Falle solcher Art schon kennengelernt hatte, umstimmen. Dann benutzte er die letzten Stunden seines Lebens so sehr dazu, sein Verhalten im bisherigen Leben derart zu tilgen und zu sühnen, daß er für sein letztes Stündlein in bester Weise gesorgt zu haben schien.

Als er am Tage, der für die Hinrichtung bestimmt war, aus dem Gefängnis herausgeführt wurde, wandte er, in einen anderen verwandelt, sich den Städtern, die zu diesem Schauspiel zusammengeströmt waren, zu und ließ klare Anzeichen eines von Schmerz und Schauer über die eigene Untat erfüllten Geistes sehen.

Er stieg auf das 18 Fuß hohe Schafott hinauf, das man vor dem Tatort, einem großen Gasthof, errichtet hatte. Er bat in einer höchst beredten Rede zuerst um Verzeihung für sein Verbrechen, dann beschwor er alle Anwesenden, sie möchten in diesem Augenblick seines Todes für ihn beten. Es war niemand

anwesend, der die Tränen zurückhalten konnte, ja er starb mit solcher Frömmigkeit und Festigkeit, daß es aller Meinung war, er hätte sicher im Verderben geendet, wenn er nicht so geendet hätte. Mit freiwillig gespendetem Geld wurden sehr viele Meßopfer für ihn gehalten.“⁴

Eduard Lachmann

⁴ Omne charitatis genus Tergestini Patres expromserunt . . . Singularis eluxit charitas in tribus sua ob delicta morti addictis. Prior erat Franciscus Arcangeli, tertio ac quadragesimo a patrato enormi scelere die, ante ipsam delicti domum rota fractus, tum eidem in patibulo implexus. Reducem Vienna Clarissimum Virum Joannem Winckelmann Pontificiarum Antiquitatum Praefectum, sagacissimum totius antiquitatis scrutatorem et interpretem, Linguae ad haec Graecae in Vaticana Bibliotheca Professorem, Romam repetentem, suis, quae illi pro virtutibus demum omnibus fuerant, fraudibus dextre adeo circumvenerat, ut vir a suo candore hominem mensus, familiariter eo uti, itineris rationem omnem ei exponere, sua cum eo conferre, Lysimachos et radiantes Daricos, aureorum vim magnam, quibus nempe muneribus vir doctissimus ab Augusta cumulatus erat, ostendere inciperet, nescius sane in ejus se incidisse manus, cui auro novum perinde ac vetus, si aurum modum esset, ingentem cupiditatem proliceret. Arcangeli, qui malorum gravissimum paupertatem duxerat, vias illico omnes, quibus potiretur thesauris, pro facundo suo ingenio rimari; at cum non aliam perspiceret, Patroni sanguine opes vindicare constituit: nec moratus longius, quae impie constituerat octava Augusti executus est; hae (wohl für: hac) enim fune, quem injiceret, cultro, quo clarissimum illud litera torum sidus extingueret, armatus Winckelmanni cubiculum subit, multa pro consuetudine de itinere, quod inituri essent proxime, seiscitatur, visendorum rursus, praegrandium illorum nummorum non ob aurum, sed impressam eisdem Augustae effigiem, injectam sibi cupiditatem commemorat, quaesitis alijs ex alijs diem ducit, dum demum Winckelmannum suae jam jamque assessurum mensae à tergo injecto laqueo occuparet: at cum is in subito terrore sibi non deesset, manumque, ne funem sicarius in nodum cogere posset, obluctatur, Arcangelus pensi non habens, quocum — / fol. 18 / que demum modo amicum sterneret, producto cultro quinque vulnera eidem inflixit, suoque innatantem sanguini reliquit. Vix septima hora effluerat, cum è vulneribus Winckelmannus, venia hosti concessa, et supremis Mysterijs pie comparatus decessit. At non diu impune scelus perfido homini abiit; agnitus enim et in urbem reductus